

SchwyzMasken (2. Februar bis 4. März 2014)

Original Wachsmasken zur Fasnacht

Das ist weder eine Ansprache noch ein Vortrag, sondern nur ein kurzer Bericht über die Geschichte des Maskenateliers von Verena Steiger im schwyzerischen Steinen.

Denn zurzeit sind Bestrebungen im Gange, Gründung und Entwicklung dieses kunsthandwerklichen Ateliers aufzuarbeiten. Und Sie mögen staunen: Erste Spuren finden sich in der St. Galler Industriegeschichte, heisst es dort doch wörtlich:

«Anno 1898 wurde die Fabrikation von Masken aus dem Erzgebirge in die Schweiz verpflanzt. Die Maskenfabrik wurde im Jahre 1910 nach St. Gallen und 1920 nach Speicher in das Fabrikgebäude verlegt, das der jetzige Inhaber samt dem dazugehörigen Wohnhaus 1927 erwarb.»

Masken (Larven) aus dem Erzgebirge?

Dazu eine kurze Erklärung: Das Erzgebirge ist heute noch weltbekannt für seine Herstellung von Holzwaren und Spielzeug – Nusssknacker, Schwibbogen, Rauchermännchen oder Weihnachtspyramiden aus Seiffen sind Repräsentanten dafür. Einst zählten auch Masken dazu. Diese Industrie setzte nach dem Niedergang des Bergbaus (Silber, Zinn) ein, denn die Leute suchten nach einer neuen Einnahmequelle. Teils hatten die Bergleute schon früher als Nebenverdienst die genannten Gegenstände aus Holz in Heimarbeit gefertigt.

Die gleiche Situation finden wir um 1850 im Thüringer Wald, wo aus der wirtschaftlichen Not heraus in Lauscha eher zufällig der gläserne Weihnachtsschmuck (Kugeln, Früchte, Figuren usw.) erfunden wurde. Zu dieser Zeit ist im Lande Thüringen auch die Produktion von Spielzeug aus Holz, Stoff und Papier(masché) bekannt.

Als Nebenprodukte wurden hier saisonal auch Masken und Fasnachtsartikel hergestellt. Eigentliche Maskenfabriken gab es um 1900 / 1930 etwa in Manebach und Ohrdruf, teils mit bis zu 200 Angestellten, dazu sehr viele Heimarbeiter, die sich oft unter schwierigsten Bedingungen in ihrer Wohnstube einen Kleinstverdienst sicherten.

Im thüringischen Sonneberg hatten inzwischen Verleger ihre Zentren eingerichtet, von wo aus sie ganz Europa und sogar Übersee mit Spielzeug, Puppen, Masken, Weihnachtsschmuck usw. belieferten. Und im nahen Nürnberg, das heute noch als wichtige Messe- und Spielzeugstadt gilt, ist der «Budenerverkauf von Fasnachtsartikeln» schon in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen. Darum nennt man die Route durch Orte zwischen Franken und Thüringen nach wie vor «Deutsche Spielzeugstrasse». Nicht verwunderlich, dass Ursprung und Entwicklung des Maskenateliers von Verena Steiger aus volkskundlicher Sicht äusserst interessant ist – nicht zuletzt in Verbindung von Brauchtum und Kunsthandwerk.

Da soll also 1898 ein Maskenhersteller aus dem Erzgebirge in die Ostschweiz gekommen sein, und zwar 1910 nach St. Gallen und 1920 nach Speicher (Spycher) in Appenzell Ausser-Rhodod. Und 1927 übernimmt dort ein Friedrich Müller das Fabrikgebäude (ehemalige „Bobinerie“ – Baumwollspinnerei – oder «Stickerie») samt Fabrikantenhaus und produziert weiterhin Masken.

Wer ist dieser Friedrich Müller?

Er ist ein Kaufmann aus dem schwyzerischen Gersau, der nach der Lehrzeit ausgewandert ist und in der «Fremde» nicht nur Arbeit, sondern auch Selbständigkeit sucht. Überaus initiativ soll er gewesen sein, was angesichts seines Berufsziels nicht verwundernd. In Speicher lernt er Rosa Diethelm kennen und heiratet sie – die ebenfalls aus dem Kanton Schwyz stammt, und zwar aus Lachen in der March. Da treffen sich also nicht nur zwei Menschen aus demselben Kanton, sondern auch aus zwei Ortschaften mit grosser Fasnachtstradition!

Es entsteht und entwickelt sich in Speicher die bald schweizweit bekannte und berühmte «Maskenfabrik Müller». Doch 1951 stirbt Friedrich Müller im Alter von nur 49 Jahren an einem Herzschlag. Seine Frau Rosa führt die Maskenfabrik weiter, ist als Geschäftsfrau in der ganzen Schweiz (mit Ausnahme des Tessins) unterwegs und beliefert Papeterien, Spielwarengeschäfte, Coiffeurs, Warenhäuser und Grossverteiler mit «Müller-Masken». Für sie ist eigentlich klar, dass ihr Sohn Diodor die Fabrik schon bald weiterführen wird, doch stirbt auch er überraschend. Darum kommt die «Maskenfabrik Müller» 1974 nach Gersau, wo sie die Schappespinnerei Camenzind sozusagen als «Nebengeschäft» führt. Der Grund für den Verkauf an den Vierwaldstättersee: Rosa Müller kennt via ihren früh verstorbenen Gatten und dank persönlicher Beziehungen die Leute in Gersau sehr gut. 1982 kann der Luzerner Thomas Steiger, der bereits einige Jahre in der Fabrik tätig ist, zusammen mit seiner Frau Verena die Maskenfabrik übernehmen. 1988 dislozieren die Steiger's nach Steinen, wo seit 1992 Verena Steiger das «Maskenatelier» in eigener Regie führt.

Das ist in Kürze die geografische Route der «Maskenproduktion» vom Erzgebirge in die Schweiz mit erstem Sitz in St. Gallen, dann über Speicher im Appenzellischen in den Kanton Schwyz nach Gersau und Steinen.

Und was wurde in dieser «Maskenfabrik Müller» eigentlich produziert?

Dass wir es seit etwa einem halben Jahr genauer wissen, verdanken wir – dem Internet! Der heutige Besitzer und Bewohner des einstigen Fabrikantenhauses in Speicher meldete sich bei Verena Steiger. Er hatte im Internet den Zeitungsbericht zum 20-Jahre-Jubiläum des «Maskenateliers Steiger Steinen» gelesen und ihr u.a. mitgeteilt, dass die Tochter der Fabrikantenfamilie Müller, Pia Müller, noch lebe, und zwar in Diepoldsau im St. Galler Rheintal. Und welche Überraschung: Mittlerweile sind seit dem Verkauf der Fabrik nach Gersau genau 40 Jahre verstrichen und Pia Müller hat nie davon erfahren, dass die Maskenfabrik noch existiert... Inzwischen haben wir Pia Müller in Diepoldau besucht.

Sie konnte aus der Erinnerung rund um die Maskenfabrik noch einiges erzählen und stellte spontan auch älteste Dokumente zur Verfügung, so dass unsere Forschung noch gezielter fortgesetzt werden kann. Was wurde also produziert?

Ja, womit soll man beginnen, wenn heute noch rund 600 Models aus Müller's Zeiten im Atelier von Verena Steiger zu finden sind? Es sind vor allem Models von Wachsmasken (Larven) aller Art...

– Traditionsmasken der Innerschweiz

– Waggis und der «Ueli» (Vogel Gryff) aus Basel

– Clowns, Max und Moritz, Bauern, Hexen, Zwerge, Indianer, Schwarze (Neger),

Tierköpfe und eine Vielfalt an Frauengestalten, usw. usw.

Dazu kommen die sehr beliebten «Domino-Masken», also Halbmasken mit oder ohne Fransen und Behang.

Viele dieser Larven wurden einst massenweise produziert; in Gersau gab es Spitzenjahre, da verliessen bis 45'000 Larven die Fabrik... Hingegen verkauften die Firma Müller nur wenige Fasnachtsartikel, die sie übrigens jährlich in Nürnberg einkauften: Perücken, Nasen, Bärte, Schnäuze, Neckwädel.

Nürnberg war anfangs auch für die Steiger's jener Ort, wo Rohmaterialien beschafft wurden. Drei Spezialitäten der «Marke Müller» sind hier noch besonders zu erwähnen:

– Swiss-Star-Masken, die in den 1960er-Jahren entwickelte luftdurchlässige Larve

– Bemalte Drahtlarven der Röllibutzen von Altstätten im Rheintal

– Urner und Schwyzer Original-Wachsmasken:

Amsteger Drapoling – Gersauer Röllli – Rothenthurmer Tiroler – Einsiedler Höreli-Bajass – ferner alle

Originalfiguren der «Nüssler» aus Schwyz, Steinen, Sattel und teils Brunnen: Blätz, Domino, Bajass, Alter Herr, Hudi, Zigeunerin.

Und wer lieferte über Jahre die Ideen für neue Larventypen? – Bereits in Speicher hatten die Müller's je einen Maskengestalter in Basel und Lachen. In der Regel wurden jährlich 10 bis 15 Vorschläge entwickelt, jedoch nur zirka sechs neue Modelle realisiert.

Und was «produziert» Verena Steiger heute in ihrem Atelier in Steinen?

Als «Ein-Frau-Betrieb» konzentriert und spezialisiert sie sich primär auf handgefertigte Originalmasken aus den Grundstoffen Wachs, Textil und Drahtgitter. Dazu zählen neben den Traditionsmasken der Innerschweizer

Fasnacht sowie der Urnächer Silvesterchläuse und Röllibutzen aus Altstätten auch Larven

für Basler Cliques und Fasnachtsgruppen aus dem süddeutschen Raum, also der schwäbisch-alemannischen Fasnacht.

Die Freiräume nutzt sie hingegen kreativ und vielfältig für das freie Gestalten von kleinen und grossen

Einzelmasken – auch als versierte «Maskenbildnerin» im Umfeld von Theater, Film und Fernsehen.

Zudem gibt sie ihr breites Wissen und erprobtes Schaffen in verschiedenen Kursen weiter.

Ja, was ich Ihnen hier nun alles kurz erzählt habe, das ist nicht nur unvollständig, sondern eine Art «Rosinen-Pickerei». Denn hinter dem Maskenatelier Steiger steckt die mehr als 100 Jahre alte Geschichte und Entwicklung eines Kunsthandwerks – ein Kulturgut von unschätzbarem Wert.

Mehr noch: Dem Maskenatelier kommt höchste kulturelle Bedeutung zu, die vielen Personen und Gremien, die mit Rang und Namen in der öffentlichen Wahrnehmung «Kultur» repräsentieren, leider (noch immer) zu wenig bewusst ist...

Mit weiteren Nachforschungen soll darum dieses Defizit vermindert und jede Gelegenheit dafür genutzt werden, mit dem überlieferten Kulturgut «Kunsthandwerk Maske» in direkten Kontakt zu kommen

– wie heute hier im «KunstKubus Cham», natürlich auch im persönlichen Gespräch mit Verena Steiger.

Hans Steinegger, Schwyz

#